

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 43

Artikel: Worum heiter's däm nid gseit, Herr Grossrat?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Worum heiter's däm nid gseit, Herr Großrat?

Ein führender Politiker im Berner Großen Rat – man könnte von einem Ober-Puur reden, wenn das nicht eine jaßtechnische Unmöglichkeit wäre – hat dem Fraktionschef einer Oppositionspartei vorgerechnet, daß er während mancher Session für über 5000 Franken geredet habe. Diesen Betrag berechnete der Herr Großrat nämlich als Kostensatz des Rats pro Stunde. Und da der Oppositionler zu sämtlichen behandelten Geschäften insgesamt 60 und mehr Minuten geredet habe...

Offenbar ist im Berner Kantonsparlament Reden Gold, nicht bloß Silber. Trotzdem ist eine solche Milchmädchenrechnung Blech. Würde eine mehrtägige Session ein Stündlein früher enden, so wäre das gewiß für die Ratsherren angenehm, und sie würden vielleicht das frühere Postauto noch erwischen – aber daß die Staatskasse dadurch fünf Tausendernötlein einsparen würde, ist eine Illusion, die außer dem staatserhaltenden Vorerwähnten wohl keiner hat.

Der angezündete Fraktionssprecher und Opponent des Establishments – so sagt man doch heute statt Regierungssesselversicherungsgesellschaft, nicht wahr? – ließ einen Fraktionskollegen gegen die rhetorische Zöislerlei Einspruch erheben. Warum hat er sich die gute

Gelegenheit entgehen lassen, den regierungstreuen Sparonkel zu blamieren? Wahrscheinlich war er nicht gefaßt auf so astiges Hagenbüchenes, sonst hätte er ungefähr geantwortet – in bernischer Ratsprache, versteht sich:

«Min Herr Vorredner het e Milchmeitschirächnig ufta. Henu, er isch sich das gwanet als Puur, u mir sinis gwanet, daß us Milchrächnige niemer drus chunt als dä, wo se für sich sälber ufstellt. Sigs wes well. Aber sogar, we die füftusig Fränkli stimme sötte, so hani gar kes schlächts Gwüsse. Was ig im Name vo mine Wähler zu däne wichtige Frage z säge gha ha, isch mi tüüri füftusig Fränkli wärt gsi – für das hei si mi nämlech gwählt, nid nume zum mit em Gring z nicke, Herr Kollega. Ueb-rigens, we Dühr dr Meinig sit, Eui Votum sige mit em Großratsasatz z höch zalt, so wetti n Ech uf gar ke Fall widerspräche, Herr Kollega. Dühr müeßt sälber am beste wüsse, was Gold u was Bläch isch. Höchstwahrscheinlech heit er rächt mit Eune Bedänke. Aber ig, wie gseit, ha kes schlächts Gwüsse, choschts wärs zahlt.»

Und der Mann hätte mit der Genugtuung abhocken können, die Lacher – das sind in der Regel die Gmerkigeren unter den Ratsherren – auf seiner Seite gehabt zu haben. O wie wohl tut das! Aber nun ist es längst zu spät dafür. Bleibt nur noch eine andere Möglichkeit: Messen Sie mit der Stoppuhr die Länge des nächsten Votums jenes Sparonkels, rechnen Sie die Zeit in Geld um – und dann fragen Sie ganz naiv, ob der Herr Kollega nicht auch der Ueberzeugung sei, er habe wirklich für Fr. 1342.75 in bar gelafert? Sie werden dann ja hören, wie er reagiert. Ohne Zweifel ist er der landläufigen Meinung, was er von sich gebe, sei pures Gold. Sein Milchmädchenvotum war's jedenfalls nicht.

Pique



Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

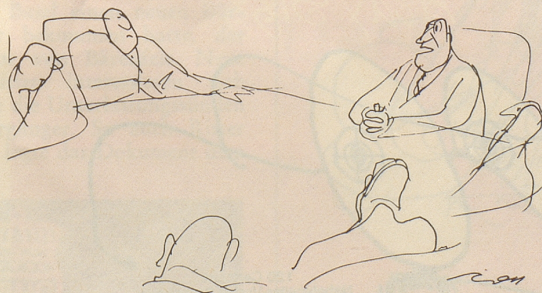
Durch einen beispiellosen finanziellen Aufstieg war aus dem Wasserbüffel ein Bierbüffel geworden. Er gründete eine gute Familie und die jungen Bierbüffel bemühten sich, Champagnerbüffel zu werden. Die Kinder der Champagnerbüffel ließen das Fell verfilzen, schlurften herum und endeten im Schlamm, um wieder, von ganzem Herzen, Wasserbüffel zu sein.



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

«Wenn het e Frau e schwachi Stond, Zischgeli?» «Jo ebe von Appezöll of Goonte, du Narr!»

Hannjok



«... eine ganz komische Forderung, liebe Bundesratskollegen – das Volk verlangt Mitbestimmung!»